

Lodzzer Tageblatt

Abonnementspreis für Lodz:
 jährlich 8 Nbl., halbjährlich 4 Nbl., vierteljährlich 2 Nbl.
Für Auswärtige mit Postverendung:
 jährlich 9 Nbl. 20 Kop., halbjährlich 4 Nbl. 65 Kop.,
 vierteljährlich 2 Nbl. 35 Kop.
 Preis eines Exemplars 6 Kop.

Erscheint 6 Mal wöchentlich.
Redaktion und Expedition: Ringplatz 6.
 Manuskripte werden nicht zurückgestellt.

Insertionsgebühr:
 für die Petitzeile oder deren Raum 6 Kop.,
 für Reclamen 10 Kop.
 Im Auslande übernehme Insertionsaufträge sämtliche
 Annoncen-Bureaus.
 In Warschau: Rajchman & Frenkler, Senatorstra 22.
 In Lodz: Petrolowstraße 515.

Inland.

St. Petersburg. Seine Kaiserliche Hoheit der Großfürst Nikolaj Nikolajewitsch, bekanntlich General-Inspekteur der gesammten Cavallerie, richtet sein Hauptaugenmerk, seitdem er jene hohe Stellung angetreten, auf die Entwicklung des wahren Reitergeistes in den Offiziercorps der Cavallerie-Regimenter und sucht diesen durch verschiedentliche Maßregeln in jeder Beziehung zu heben. Zu solchen gehören auch die durch ihn eingeführten obligatorischen Wettrennen, an denen sämtliche Offiziere, vom Obersten bis zum jüngsten Cornet theilnehmen müssen, es sei denn, daß ganz besondere Entschuldigungen sie hiervon abhielten. Seine Kaiserliche Hoheit hat in vergangener Jahre bezüglich Berichte von den Kommandeuren der Cavallerie-Divisionen eingefordert und veröffentlicht das Ergebnis derselben in einem in der letzten Nummer des „Russischen Invaliden“ wiedergegebenen Befehl, dem wir auszugsweise Nachstehendes entnehmen:

An den obligatorischen Rennen in der Entfernung von zwei Werst mit Hindernissen, nahmen im verfloßenen Jahre von 1845 Cavallerie-Offizieren 1564 Theil. Von den 281 Offizieren, welche sich derselben aus verschiedenen Ursachen, als Krankheit der Betreffenden oder ihrer Pferde u. enthielten, gehörten 51 der Garde, 230 der Armee an.

Im Vergleich mit dem Jahre 1880 und besonders mit den früheren Jahren, zeigt sich im Allgemeinen eine erhöhte Theilnahme der Offiziere und die Zahl der Nichttheilnehmer hat sich vermindert. Vornehmlich tritt dies zu Tage bei der 1. Cavallerie-Division, in welcher von 107 Offizieren nur 6 an jenem Rennen nicht Theil nahmen; bei der 4. Division, bei welcher sich von 93

Offizieren gleichfalls nur 6 nicht Theil nahmen und bei der 41., bei welcher sich von 113 Offizieren nur 9 der Rennen enthielten. Es werden nun 8 Regimenter namhaft gemacht, von welchen sämtliche Offiziere, ohne Ausnahme, die Rennen mitgeritten; unter diesen vom Garde-Corps die Regimenter Garde zu Pferde und Grenaderie zu Pferde. Dagegen stellt sich das Resultat ungünstiger bei der 11. Cavallerie-Division — bei dieser hebt der General-Inspekteur hervor „trotz seiner bezüglichen Erinnerung im verfloßenen Jahr“, sowie bei der 3., 6. und 13. Cavallerie-Division. Bei 4 Regimentern jener Divisionen theilte sich etwa ein Drittel der Offiziere nicht an jenem Rennen; beim 13. Karwaschen Husaren-Regiment sogar von 18 Offizieren nur 7. Seine Kaiserliche Hoheit lenkt die besondere Aufmerksamkeit der betreffenden Kommandeure auf jene Regimenter, dann heißt es weiter:

„Die Zahl der Offiziere der Cavallerie oder der reitenden Artillerie, welche nicht eigene Pferde besitzen, hat sich zu Meiner Freude bedeutend verringert. Bei 50 Regimentern hatten sämtliche Offiziere eigene Pferde; bei 19 waren nur je 1—2 ohne solche; dagegen besaßen beim 5. Kargopolstischen Dragoner-Regiment 6 und beim 9. Kasanischen Dragoner-Regiment 5 Offiziere nicht eigene Pferde.“

— Eine Mittheilung des „Dress. Westm.“ berichtet, daß ein unter türkischer Flagge segelnder Dreimaster, welcher Dynamit nach Laganrog bringen sollte, in Kertsch angehalten worden ist. Im „Tushn. Kraj“ ist ein Brief des Eigentümers des Dynamits, des Fürsten A. Singlat abgedruckt, welcher geeignet ist, die heikle Angelegenheit in das richtige Licht zu stellen. Dieser Dynamit-Transport war in Syra abgeladen worden, und begab sich der Besitzer nach Konstantinopel, um die Beförderung seiner Ladung nach Laganrog zu beschleunigen, da sämtliche Kohlen-Industriellen ohne

diesen nothwendigen Sprengstoff der in größten Verlegenheit waren und nicht unbeträchtliche Verluste erlitten. „Ich war der Ueberzeugung“, schreibt der Fürst, „daß ich meine Geschäfte in Konstantinopel schleunigst erledigen würde, jedoch lehrte die Erfahrung, daß die Pforte durch den Präcedenzfall, wo sie dem Kapitän des „Vulkan“ eine Entschädigung zu zahlen hatte, noch nicht klug geworden war. Genug, es vergingen drei Monate, in welcher Zeit unsere Botschaft drei Noten in dieser Angelegenheit an die Pforte gerichtet, und doch gab dieselbe immer noch nicht ihre Einwilligung. Erst als ich einen Protest mit dem Rechte 25,000 Pfund Sterling Entschädigung zu erheben, vorwies, gab man mir nach. In Folge dieses unliebamen Zwischenfalls beschloß der Kongreß der Kohlen-Industriellen einstimmig, die Regierung zu ersuchen, ihnen gestatten zu wollen, in Rußland eine Dynamit-Fabrik unter Leitung des Herrn Alfred Nobel gründen zu dürfen.“ (St. P. S.)

Moskau. Der italienische Tragöde Tommaso Salvini wird, wie die „D. M. Itg.“ meldet, vom 7. April an mit seiner Gesellschaft eine Reihe von Vorstellungen im Großen Theater geben, wenn durch die beiden geöffneten Abonnements zu je 4 Vorstellungen die Unkosten gedeckt werden. Man kann täglich von 10—3 Uhr an der Kasse des Großen Theaters abonniren. Das Repertoire besteht aus folgenden Tragödien: Othello, Hamlet, Macbeth, Der bürgerliche Tod, Das Kind des Waldes, Der Gladiator.

Warschau. Wie die „Nowiny“ meldeten, haben die Arbeiten auf der Zwangorod-Dombrowa Bahn bereits begonnen; aus strategischen Rücksichten werden sie jedoch vorläufig auf den Strecken von Zwangorod bis zur Station Garbarka und von Tomaszow bis Dpoczno in Angriff genommen werden. Wie bekannt, muß die Bahn im Laufe von 3 Jahren beendet sein. Doppeltes Geleise wird die Bahn von Bzin bis Zwangorod haben,

Sau Sebastian.

Novelle von Richard Voss.

(20)

(Fortsetzung.)

Doch nein, ich that dem guten Kinde Unrecht: der vulkanische Ausbruch war von ihrem Gemüthe nicht vergessen worden, Frittato und Risotto, aus welchen Lackerbissen heute meine Mahlzeit bestand, waren Meisterwerke von Lucia's Kochkunst. Das also war die Sühne, edles Mädchen! Ich wurde ordentlich gerührt, und als zum Dessert noch köstliche, frisch in Del gebadene Kuchen erschienen, als ich sie mit bestem Appetite und Gewissensbissen; stand ich doch im Begriffe, Gutes — mein vorzügliches pranzo — mit Schlechtem — der Ankündigung von Demetrius' Verlobung zu lohnen. Unserer alten, kameradschaftlichen Gewohnheit zufolge, theilte ich auch heute meinen Ueberfluß redlich mit Lucia. Als ob es sich von selbst verstünde, zog die braune Hexe sich einen Stuhl an meinen Tisch, kauerte sich, den Keller auf den Knien, neben mich, speiste und trank. Unmöglich konnte ich so grausam sein, ihr den Appetit zu verderben, der heute besonders gut war. Als sie sich aber anschickte, das Geschirr hinauszutragen, mußte es geschehen.

„Lucia, Du bist ja ein verständiges Mädchen, höre mir zu.“

„Ja, Herr.“

Ihr Geschirr in den Händen, stand sie vor mir, die großen, dunklen Augen voller Erwartung auf mich gefeset.

„Setze Deine Teller noch einmal hin“, suchte ich,

in der Erwartung, sogleich den Boden voller Scherben zu sehen, vorsichtig dem Unheil vorzubeugen. Gutwillig gehorchte das Mädchen.

„Lucia, mein Kind“, begann ich noch einmal, mich räuspernd und mich bemühend, mir eine möglichst väterlich-brüderliche Miene zu geben. „Lucia, mein Kind, mit Dir und Signor Demetrius kann es ja doch, das wirst Du einsehen, nie und nimmer Etwas werden.“

„Warum kann es nie und nimmer Etwas werden?“
 „Weil Signor Demetrius Dich nun einmal nicht mag.“

Ich sah ein, ich mußte gleich möglichst nachdrücklich reden, sonst würde ich niemals ein Verständniß erzielen. Aber meine Lucia blieb unerschütterlich.

„Chi lo sa?“

„Mein liebes Mädchen, ich weiß es, denn er liebt eine Andere.“

„Die Jüdin?“

„Ja, die Jüdin. Du siehst, dagegen können wir nichts machen.“

„Aber ich bin auch hübsch.“

„Du bist wunderhübsch, tanto carina! doch das hilft uns nichts; er ist nun einmal so dumm, die Andere hübscher zu finden.“

„Hübscher?“

Ich suchte die Achseln. „Ja, es ist lächerlich!“

Lucia begann sich: dann triumphirend:

„Ma che volete — keine Frau kann sie doch nicht werden.“

„Warum soll sie denn nicht keine Frau werden können?“ begann nun ich zu fragen.

„Sie ist ja eine Jüdin!“ stieß sie mit unendlicher Verachtung hervor.

„Thut nichts; sie wird Christin, und dann — dann heirathet er sie.“ So nun war es glücklich heraus.

Das Mädchen starrte mich an.

„Sie wird Christin und dann heirathet er sie?“

„Dann, Lucia“, fiel ich ihr hastig ins Wort, „gibt's eine lustige Hochzeit. Du bekommst ein neues Kleid und die Korallenschürze, die Du Dir schon seit Langem wünschst, wir Alle sind sehr vergnügt, lachen, singen und tanzen, Du mit Francesco —“

„Mit Francesco —“

„Oder mit Deinem Fürken“, redete ich ihr zu.

Sie überlegte sich die Sache.

„Ja, mit dem Fürken tanze ich“, entschied sie.

Und näher tretend mit geheimnißvoller Miene: „Er hat mir heute Morgen geschrieben, einen wunderhübschen Brief. Er ist gräßlich in mich verliebt und will sterben, wenn ich nicht seine Frau werden will.“

Ich war über diese Wendung der Sache so verblüfft, daß ich offenen Mundes da saß. Die Lucia von heute Morgen und die Lucia von jetzt, welche Gegenstände! Obgleich ich mir zu hundert Malen vorgenommen, mich durch nichts, was mir in Italien begegnen würde, in Verwunderung setzen zu lassen, jetzt war ich verwundert mehr als das, ich begriff's gar nicht. Im Stillen mir vornehmend, später über dieses psychologische Problem nachzudenken, jagte ich, um ja nichts von meinem schönen Erfolg zu verlieren:

„Das ist ja ganz prächtig, Lucia. Der Türke war der stattlichste Bursch, der auf der piazza Navona getanz hat. Und wie tanzte er! Du und er, Ihr Zwei seid bei der Madonna ein Paar, wie für einander geschaffen. Das soll eine Hochzeit werden, gegen welche die des Signor Demetrius gar nichts bedeutet. Suche, Lucia!“

die Stationen werden aus Stein, die Brücken alle aus Eisen und Stein erbaut werden; die Schienen müssen aus Stahl gefertigt, zu den Steinarbeiten der schwedische Granit angewandt werden. Die Bahn soll in jeder Hinsicht komfortabel und aus bestem Material erbaut werden. Die Richtung der Bahn ist ungefähr folgende. Nachdem sie bei Zwangorod auf einer Eisenbrücke die Weichsel passiert hat, geht sie in gerader Richtung bis Radom, von hier in südwestlicher Richtung laufend nach Bzin, wo sich die Bahn nach Koluszki und Bodzchow abzweigt, dann läuft sie über Zielce weiter über Ostus nach Dombrowo, wo sie sich an die Warschau-Wiener Bahn anschließt.

— In diesen Tagen hat die allgemeine Sitzung der Mitglieder der Gesellschaft der schönen Künste stattgefunden. Aus dem Reserat für das vorige Jahr erfahren wir, daß die Einkünfte der Gesellschaft 17,780 Rubel und die Ausgaben 8,888 Rubel betragen haben. Es sind also gegen 8000 Rubel zum Ankauf neuer Bilder und Verloofung übrig geblieben. Die Zahl der Mitglieder war 2,880 Personen. Im vorigen Jahre wurden zur Ausstellung 320 Kunstwerke aufgenommen. Die Ausstellung haben gegen 27,000 Personen besucht.

— Wie das „Echo“ berichtet, werden in Anbetracht des so früh eingetretenen Frühlings die Kurorte in diesem Jahre schon am 1. Mai eröffnet werden. Im Sächsischen Garten zu Warschau hat die Mineralwasserkuranstalt ihre Thüren dem Publikum geöffnet und Nowe-Miaso, Naleczow, Buz, Cieshocinek-Krynicy machen sich bereit, das Publikum recht bald zu empfangen.

— Frau Thella Napada, welche die billigen Küchen in Warschau für die Jugend eingerichtet, hat für 82,300 Rubel zum Bau einer neuen Kirche gespendet.

— Wie bekannt, war im vorigen Jahre der Befehl des Ministers der Volksausklärung ergangen, die Zahl der polnischen Sprachstunden mit denen der französischen und deutschen gleich zu stellen und war das Examen in der polnischen Sprache nicht obligatorisch. In diesem Jahre ist nun, wie das „Echo“ sagt, beschlossen, daß die Schüler auch in der polnischen Grammatik und Literatur geprüft werden sollen.

Koroljchi. (Gouv. Kurk.) (Vergiftung durch rothe Wolle.) Vor einem Monate ungefähr verstarb plötzlich einer Mitteilung des „Golos“ zufolge das 15jährige Bauernmädchen Szawelowa. Die Untersuchung der Leiche ergab, daß sie sich durch gefärbte rothe Wolle, die sie zum Ausnähen von Hemden benutzte, vergiftet hatte. Sie hatte nämlich häufig die Enden der Wollfäden abgebissen, im Munde zurückgehalten und an ihnen gekaut. Nachdem sie das eine Zeit lang getrieben, stellte sich bei ihr Erbrechen ein und erfolgte zugleich plötzlich der Tod.

Njasan. (Nertung.) Während des Eisganges auf der Oka wurde, einer Meldung des „Russk. Kur.“ zufolge, von Fischern eine auf einer Eisscholle sitzende fast ganz erstarrte Frau bemerkt und ins Boot gebracht, die, nachdem sie ins Leben zurückgerufen war, aus sagte, daß sie aus Kolumna stamme, auf dem Eise Wäsche wäshend plötzlich mit diesem in's Treiben gerathen und seit 5 Tagen ohne Nahrung auf der Scholle stromabwärts getrieben.

Wernoje. (Selbstmord.) In der Nacht des 11. Januar vergiftete sich einer Meldung der „Sibir. Gaz.“ zufolge der Konsistorialbeamte Sjuchojanet, nachdem er vorher stark gespielt hatte. In der Kasse erwies

sich ein Defizit von über 10,000 Rubl. in Reichs-Schatz-papieren. Sofort wurden bei verschiedenen Leuten, mit welchen Sjuchojanet zu spielen pflegte, Hausdurchsuchungen veranstaltet und ein Theil der Billets, darunter auch 17 Stück bei einem Tarantischangen Buscheri entdeckt und konfisziert. Bei der Untersuchung über die Angelegenheit antwortete Buscheri auf die Frage, weshalb er an verbotenen Spielen theilgenommen habe, mit angenommener Naivität: „Alle Obristen spielen, folglich ist das Spiel vollständig gesetzlich.“ (S. P. S.)

Politische Rundschau.

Die befürchtete Alterirung des Verhältnisses zwischen Italien und Frankreich durch die Gedenkfeier der sicilianischen Vesper scheint äußerlich wenigstens nicht einzutreten. Sowohl die italienische Regierung als auch das Volk und die Arrangeure der Gedenkfeier vermeiden sorgfältig Alles, was den Verdacht rege machen könnte, als ob die in der Gruft der Geschichte beigesetzte Feindseligkeit gegen die Franzosen deshalb aus dem Grabe herausgeholt werde, um den Geist neuer Feindschaft zu befeelen und zu beleben. Bis jetzt hat man es bei der Todtenfeier belassen, ohne daraus eine Nutzenziehung, welche etwa bedenklich geschehen hätte, für die Lebenden zu ziehen. Die offiziellen Telegramme heben hervor, daß Alles gethan wurde, der Feier ihren „municipalen“ Charakter zu wahren, sie zu „lokalisiren“ und in dieser Lokalisierung gewissermaßen mit keiner Adresse zu versehen.

Nur die Selbstbefreiung des Volkes von Sizilien sollte den Nachkommen in Erinnerung gebracht werden, ohne daß ein besonderer Nachdruck darauf gelegt werde, gegen wen sich die Befreiungsthat damals wendete. Wie eine Privatnachricht meldet, soll Garibaldi sogar in dieser Richtung das Seinige gethan haben durch den Erlass einer Proklamation, in welcher das Odium von den Franzosen weg gegen die Päpste gelenkt werde. Das Alles mag freilich diplomatisch gekünstelten Deuteleien sehr ähnlich sehen, an dem innersten Kerne des Vorganges wird dadurch kaum etwas geändert werden; das natürliche Gefühl aller Welt wird in der Veranstaltung der Feier keine andere Richtung sehen und sehen können, als die einer antifranzösischen Demonstration — aber äußerlich, wie gesagt, will Alles, wie es scheint, sich auf eitel Frieden und Freundschaft hinaus spielen.

— Die klerikalen Blätter Frankreichs kündigen in einem drohenden, stellenweise sogar revolutionären Tone eine große Schilderhebung der konservativ-religiösen Partei gegen das neue, wie sie es nun einmal nennen, atheïstische Volksschulgesetz an. Bemerkenswerth ist nur die Art und Weise, wie sie in ihren Vorschlägen über die hierbei zu beobachtende Methode auseinandergelien. Nach dem „Univers“ sollte ein weltliches, aus den Spitzen der Partei bestehendes, in Paris lagerndes Zentralkomitee den Mittelpunkt des Widerstandes bilden; der „Monde“ hingegen, kirchlich korrekter, wünschte die Führung in die Hände der Bischöfe gelegt zu sehen; der noch zahmere „Français“ endlich erklärt sich gegen jeden sofortigen Widerstand und empfiehlt eine Politik des Abwartens. Diese Spaltungen stellen dem

ganzen, von der ultramontanen Partei geplanten Feldzuge kein besonders günstiges Prognostikon.

— In Barcelona sind Arbeiter-Unruhen ausgebrochen. Es wurde in ganz Catalonien der Belagerungszustand verkündet. Offizielle Telegramme melden natürlich, daß die Unruhen im Abnehmen begriffen und „einige“ Werkstätten wieder geöffnet worden seien. Gerade dieses „einige“ beweist, daß die Bewegung eine fortdauernde ist. Ob sie auf die öffentlichen Zustände von ganz Spanien schlimm einwirken wird, das wird sich erst aus dem Verlaufe der parlamentarischen Dinge in Madrid erweisen, da das Ministerium erklärt hat, aus der Annahme der gesammten Finanzvor schläge eine Kabinettsfrage zu machen. Siegt das Ministerium in derselben, so dürfte der aufzudeckende Brand in Catalonien wohl bald in sich selbst erlöschen; unterliegt das liberale Ministerium, so ist, wenn nicht geradezu revolutionären, doch jedenfalls politischen Eventualitäten aller Art wieder der Weg gebahnt. Sowohl die Wiederkehr eines konservativen Ministeriums, wie das Emporgelangen anderer extremer Elemente mußte der Regierung Alfonso's schwere Beunruhigungen bereiten.

Wieder nach dem Nordpol.

Am Sonntage ging eine neue österreichische Expedition in die arktischen Gebiete ab: nicht um den Nordpol selbst im Sturm zu nehmen, wie so manch anderer früherer Expeditionsversuch, ohne hierbei Erfolg zu haben, sondern um ihn regelrecht zu belagern, und zwar nach dem Plane Weyprechts. Man weiß, daß dieser ausgezeichnete Leiter der großen österreichischen Expedition mit dem wissenschaftlichen Resultate derselben durchaus nicht zufrieden war und daß ihm schon in den langen Polar-nächten in der Kajüte des „Tegethoff“ die Idee aufging, wie die Polarforschung der Zukunft zu gestalten sei. Er äußerte sich zum ersten Male öffentlich darüber am 18. Januar 1875 in einem Vortrage in der Akademie der Wissenschaften zu Wien: „So interessant auch unsere verschiedenen Beobachtungen sind, so besitzen sie doch, trotz der endlosen Zahlenreihen, nicht jenen hohen wissenschaftlichen Werth, der unter anderen Umständen erreicht werden könnte. Sie geben uns nur ein Bild der extremen Wirkungen der Naturkräfte im arktischen Gebiete, aber über ihre Ursachen, über das „Warum“ sind wir ebenso im Dunkeln wie vorher, und der Grund hiervon liegt darin, daß die gleichzeitigen vergleichenden Beobachtungen fehlen. Erst wenn wir diese besitzen, werden wir im Stande sein, richtige Schlüsse über die Grundursachen, über die Entstehung und das Wesen jener abnormen Erscheinungen im hohen Norden zu ziehen. Die Schlüssel zu vielen Räthseln der Natur, an deren Lösung schon Jahrhunderte vergeblich gearbeitet wird, — ich erwähne nur Magnetismus, Elektrizität, den größten Theil der Meteorologie — liegen bestimmt in der Nähe der Erdpole, aber so lange die Polarexpeditionen nur eine internationale Hezjagd zu Ehren der einen oder anderen Flagge sind; so lange sich in erster Linie darum handelt, ein paar Meilen höher gegen Norden vorzubringen, als der Vorgänger, so lange werden ebenso bestimmt die Räthsel ungelöst bleiben. Die rein geographische Forschung, die arktische Topographie, welche bis jetzt bei allen Polar-

„Der Francesco muß aber Brautführer sein! Der wird sich ärgern! Ob sich auch“, fügte sie mit einer etwas unsichern Miene hinzu, „Signor Demetrius ärgern wird?“

„Gewiß“, beeilte ich mich zu versichern, „der ärgert sich auch, alle Beide ärgern sich! . . . Aber, Lucia, Du kannst ja nicht lesen, woher weist Du denn, was in dem Briefe steht?“

Das Mädchen wurde verlegen; dann kam es stockend heraus: „Ich hat den Francesco. — Dem Vater mocht' ich ihn nicht geben und Ihr waret nicht da.“

„Du hast ganz Recht gethan“, rief ich unsäglich belustigt. „So, so, Du batest den Francesco! Nun, was hat denn der für ein Gesicht dazu gemacht?“

„Ach, gar kein so böses, wie er hätte machen müssen, wenn er auch so gräßlich verliebt in mich wäre, wie der Türke. Aber ich will ihn schon noch wild machen.“

„Zeig' mir doch den Brief.“

„Ich habe ihn zerrissen.“

„So kannst Du dem Türken ja nicht antworten“, bedauerte ich. „Nun, gewiß schreibt er Dir noch einmal.“

„Dann geb' ich den Brief wieder dem Francesco zu lesen, und Euch zeig' ich ihn auch. Ihr müßt mir aber versprechen, Alles dem Signor Demetrius zu erzählen.“

„Alles erzähle ich ihm!“

Seelenvergnügt nahm Lucia ihr Geschirr, über dessen Ganzbleiben ich mich jetzt in behaglicher Sicherheit fühlte.

„Vergeßt nicht, daß Ihr mir ein neues Kleid und Korallenschmüre versprochen habt“, rief die bereits hinausgegangene zurück. Der unvermeidliche Francesco ließ

sich draußen mit seinem unvermeidlichen Ritornell vernehmen:

„Oh' wie viele Schritte

Wie viele Brieflein hab' ich nicht verschwendet; Nun spaltest Du das Herz mir in der Mitte?“

„Und mein Geliebter heißt . . . wie nennt er sich!

Ich kann mich auf den Namen nicht besinnen.

Ach richtig: Franceschin! Sein Schatz bin ich.“

lang Lucia trotzig zurück.

XII.

Den Nachmittag und Abend jenes Tages verbrachte ich mit Demetrius in dessen Wohnung in Gesprächen über die nächste Zukunft. Der Freund war wohlhabend, außerdem sicherte seine Kunst eine Existenz. Sobald Eralda Christin gemorden, sollte nach katholischem Ritus die kirchliche Vereinerung des jungen Paares stattfinden; bereits im Frühjahr hoffte Demetrius sein junges Weib heimzuführen zu können. Dieses „heim“ bedeutete nicht etwa Polen. Dem Künstler war Italien zu sehr Heimath seiner Kunst, um bei aller schmerzlichen und fanatischen Liebe für sein „heiliges Vaterland“ sich wieder dorthin zurückzusehen. So hatte er sich denn entschlossen, für immer in Italien zu bleiben, jedoch nicht in Rom. In der ewigen Stadt wäre ihm, schon seines düsteren Schwiegervaters wegen, ein dauernder Aufenthalt unbehaglich gewesen; überdies gab es in den römischen Galerien zu wenige Venetianer — zu wenig Giorgione!

Diese Giorgione-Lidenschaft des Freundes gab mir viel Veranlassung zu Scherz und harmlosen Spott; sie artete allmählich zu einer Giorgione-Wuth aus. Demetrius dagegen nahm die Sache ernsthaft. Die frohe Laune, mit der ich den Gegenstand, so oft dieser zur

Sprache kam (und das war oft), leichtfertig behandelte, verdroß ihn, erweckte seinen Widerpruchsgeist, ja konnte ihn bis zur Heftigkeit reizen. Er war schon durch Nationalität und Temperament leicht fortgerissen und leidenschaftlich und das vollends seinem dämonischen Lieblingskünstler gegenüber. Ich glaube, ich hätte eher seiner holdseligen Braut den Liebreiz absprechen, als an Giorgione rühren dürfen. Was mir als das Bedenkliche der Sache erschien, war, daß Demetrius — wie immer bei dergleichen Leidenschaften — zuletzt in unfinnigster Weise einseitig wurde; er ließ schließlich Raphael noch als großen Künstler gelten, aber Raphael war eben doch nicht — Giorgione!

Als nun die Frage über den zukünftigen Wohnort des jungen Paares zu bedenken und zu entscheiden war, wollte Demetrius von keiner anderen Stadt, als von Venedig hören. Dieser Wahl war eben nichts entgegenzusetzen. Während ich sie vollkommen billigte, konnte ich mich nicht enthalten, lächeind zu behaupten, daß Demetrius nur nach Venedig gehe, um in der Stadt Giorgione's allen Ernstes zu versuchen, der Giorgione der Gegenwart zu werden. Lust, Licht und Glanz der Lagunenstadt waren ja heutzutage noch eben dieselben, wie sie das in den glücklichen Zeiten des großen Meisters gewesen. Die Farbenpracht dieser, bei aller ihrer Herrlichkeit, so tief geheimnißvollen Meerestönigin hatten ja auch Giorgio Barbarelli zu dem dämonischen Meister des Colorits und des magisch wirkenden, geheimnißvollen Heil-Dunkels gemacht. Ein fernerer Grund für die Wahl Venedigs, scherzte ich weiter, sei der, daß die dortige Akademie Giorgione's „Seesturm“ bestige.

(Fortsetzung folgt.)

expedition im Vordergrunde gestanden hat, muß gegenüber diesen großen wissenschaftlichen Fragen in den Hintergrund treten. Die Beantwortung dieser wird aber nicht eher geschehen, als bis sich alle jene Nationen, die darauf Anspruch machen, auf der Höhe der heutigen Kulturbeschreibungen zu stehen, zu gemeinsamen Vorgehen, mit Außerachtlassung nationaler Rivalität, entschließen. Um entscheidende wissenschaftliche Resultate zu erzielen, brauchen wir eine Reihe gleichzeitiger Expeditionen, deren Zweck sein müßte, an verschiedenen Punkten des arktischen Gebietes vertheilt, mit gleichen Instruktionen gleichzeitige einjährige Beobachtungsreihen zu schaffen. Erst dadurch wird uns das Materiale zur Lösung jener großen Naturprobleme, die im arktischen Eise liegt, geliefert werden, erst dann werden wir den Lohn ernten für jenes gewaltige Kapital an Arbeit, Anstrengungen, Entbehrungen und Geld, das bis jetzt im Polargebiete vergeblich verschwendet worden". Präziser, im Detail ausgearbeiteter legte er seinen rasch berühmt gewordenen Plan auf dem deutschen Naturforschertage 1875 in Graz vor. Ihm war es gegönnt, zu sehen, wie seine Vorschläge Anklang fanden, und was besonders nothwendig, die Unterstützung der verschiedenen Regierungen und damit auch das Geld — die österreichischen Expeditionen aber selbst zu leiten, ward ihm leider vom Schicksale nicht gegönnt; mitleidslos unterbrach der Tod die Bestrebungen des gelehrten und vortrefflichen Mannes. Die internationale Polarkonferenz beschloß nach Weyprecht's Projekt die Aufstellung von elf Beobachtungsstationen im arktischen, von zwei im antarktischen Gebiete (in Südgeorgien und am Kap Horn). Die elf Beobachtungsstationen im Nordpolgebiete sind: Point Barrow and Lady Franklin-Bay (besorgt durch die Vereinigten Staaten), Westgrönland (durch Dänemark), Jan Mayen (durch Desterreich, aber auf Kosten des edlen Grafen Hans Wilczek), Spitzbergen (durch Schweden), Vosskop (durch Norwegen), Lena-Mündung (durch Rußland), Dicksonhafen (durch Holland), Ostgrönland (durch Deutschland), Canada (durch Canada). Nun wurde im Verlage von Gerold und Komp. in Wien eine Schrift publizirt: „Die österreichische Beobachtungsstation auf Jan Mayen“, welche den Zweck hat, den weitesten Kreisen gründliche, so zu sagen offizielle Instruktion über die Zwecke der neuen Expedition zu geben; dieser dankens- und empfehlenswerthen Publikation entnehmen wir denn auch die Daten über die Expedition „nach dem Nordpol“.

Die Insel Jan Mayen liegt einsam im Grönländischen Meere, durch tiefe Meere von allen Nachbarländern getrennt. Sie ist ganz aus vulkanischen Bergarten gebaut und etwa acht geographische Meilen lang, etwas über zwei Meilen breit, der höchste Berg nahezu zweitausend Meter hoch. Das Expeditionsschiff „Pola“ ist ein Dampfer von 51 Meter Länge, 9 Meter Breite und einem Displacement von 930 Tonnen. Die Schraubenmaschine desselben indigirt 780 Pferdekraft. Die Reiseroute des „Pola“ ist folgendermaßen zusammengezet: Pola = Gibraltar 1620 Seemeilen, Gibraltar = GravenSEND 1640, GravenSEND = Bergen 560, Bergen = Jan-Mayen 750, zusammen 4570 Seemeilen. Auf Jan Mayen wird der „Pola“ in der Norddracht, der sogenannten englischen ankern. Leiter der Expedition ist der Linienschiffsleutnant Emil von Wohlgenuth. Derselbe erreicht das Schiff in GravenSEND, Graf Wilczek und die übrigen Offiziere reisen zu Land nach Hamburg und dann nach Bergen, wo sie sich auf „Pola“ einschiffen. Mit 1. August 1883 wird die Rückfahrt angetreten. Die Erfahrungen, welche auf dieser ersten Expedition gesammelt werden, werden selbstverständlich nutzbringend für die zweite verwendet werden. Der Vorrath an Lebensmitteln wurde für hundert Wochen berechnet für die vierzehn Mitglieder der Expedition; die gesammte Verforgung lieferte eine bekannte Wiener Firma zum Selbstkostenpreis. Besondere Sorgfalt ist den Wohn- und Beobachtungshäusern zugewendet, welche zerlegbar sind; Total- und Detailansichten bringt die obenzitierte Broschüre nebst einem Bilde des „Pola“ und einer Karte des Durchforschunggebietes.

(N. W. T.)

Localberichte.

In einem der Redaktion zukommenden **Gingefandt**, das heute veröffentlicht erscheint, kommt, wie der Unterzeichnete aus dem Manuskripte erfah, folgender Passus vor: „wenn auch die diesem Unternehmen dem Anscheine nach feindsichtig geinnte Presse ihr Möglichstes thut ein Institut zu unterdrücken, das jedem Gebildeten hiesigen Ortes nur willkommen sein kann.“ Die Redaktion hat sich bemüht gesehen, diese Stelle zu streichen. Einem Mitgliede der Lokalpresse kann es nun nicht gleichgiltig sein, wenn Letzterer Feindseligkeit vorgeworfen wird. Der Recensent als solcher muß sich stets darauf gefast machen, daß er von den verschiedensten Seiten Vorwürfe erntet und doch ist es seine Pflicht, allen Gefahren trogend wahrheitsgetreu und gerecht zu sein. Dem Recensenten dieses Blattes ist es gar nie eingefallen, von Vornherein das Theaterunternehmen im „Paradies“ zu schädigen. Im Gegentheil — er verhielt sich möglichst wohlwollend. Aber von dem Tage an, an dem sich eine

die Direktion vertretende Person, die zugleich aktives Mitglied der Schauspielgesellschaft ist, hinterrücks die größten Schmähungen gegen den Recensenten erlaubte, hörte für Letzteren das Unternehmen auf zu existiren. Taktlosigkeiten wären zu verzeihen; jeder Unparteiische muß aber zugeben, daß die Auslassungen einer Person, welche defacto für die Direktion zeichnet, zugleich als von der Gesellschaft ausgehend betrachtet werden müssen. Darauf basiert die sogenannte „Feindseligkeit“ des gefertigten Recensenten. Lutz bedarf keines zweiten Lewinsky oder Poffart um befriedigt zu sein; es ist auch ein Faber vollauf so Künstler, daß er das Theater zu füllen im Stande ist. Wenn also wirklich die Kompletirung der Gesellschaft eine gute sein wird, so wird sich auch Niemand über feindseliges Entgegenreten zu beklagen haben.

— Mit dem 13. April soll ein **Post-Omnibus** zwischen Lutz und Kalisch zu kursiren beginnen, der von hier um 11 Uhr vormittags abfahren und in Kalisch um 2 Uhr nachts anlangen wird. Die Rückfahrt erfolgt um 10 Uhr morgens und die Ankunft in Lutz um 1 Uhr nachts.

— Sei, wie er auf der Fensterscheibe herumtänzelt der allerliebste Sonnenstrahl und nun springt er auf mein Lintensaß und zeichnet darauf schöne Kringeln, so daß die Lintenflecke ordentlich gepuzt aussehen wie etwa schwarze Knöpfe und in der Flüssigkeit badet er sich — ich sehe ihn ja, wenn ich dort hinein blicke. Jetzt verschwindet er für einen Augenblick — er schämt sich; doch bald kommt er wieder hervor und steigt dann aus der dunklen Fluth; näher kommt er, immer näher, er schleicht über das weiße Papier, über die krausen Buchstaben, die morgen die Leser zu Gesicht bekommen sollen und mit einem Sprung sßt er mir auf der Nasenpitze.

Ein langgebehtes Hazi! des armen fogar vom Sonnenstrahl geplagten Redakteurs und:

„Der Frühling ist gekommen,
Die Bäume schlagen aus,
Da bleibe, wer Lust hat,
In der Bude zu Haus.“

Gingefandt.

Die Theilnahme des Publikums für das deutsche Theaterunternehmen im Paradies und bei Lutz bleibt wider Erwarten eine bis jetzt wenig rege. Und doch kann dem, was geboten wurde, den Verhältnissen Rechnung tragend, nur volles Lob gezollt werden. — Einerseits ist die Direktion bemüht, uns mit den Novitäten bekannt zu machen, andererseits neue und im Auslande als recht bedeutende Kräfte bekannte Mitglieder für ihr Institut heranzuziehen. — So ist für die erste Ostervorstellung im Lutz-Theater „Othello“, Tragödie von Shakespeare, mit Fräulein Walthor vom Hoftheater in Potsdam als Desdemona, Herrn Ender als Othello und Herrn Faber als Iago angezeigt. Ueber Herrn Faber lautet die letzte Recension in der Bromberger Zeitung vom 16. März nach eingehender Besprechung der Ausführung wie folgt: „Eine größere, bessere Leistung als Iago, wie sie uns Herr Faber bot, wünschen wir nicht zu sehen. Wir haben Döring, Lewinsky und Poffart in dieser Rolle bewundert und müssen mit Freuden anerkennen, Herr Faber kann getrost sich den Genannten an die Seite stellen. Wer hätte in dieser bieder derben Soldatenhülle den Teufel gewittert, der die Fäden der Intrigue mit Lust, Gefallen und cynischem Humor lenkt und leitet. Mit dem größten Interesse folgte man dem Spiele des Herrn Faber und sein Erfolg war ein wohlverdienter.“ — Einer Recension derselben Zeitung vom 23. März über „Egmont“ entnehmen wir folgende Stelle über Herrn Faber: „Ein wahres Kabinetsstückchen eines verschmitzten und piffigen Schreibers, der in den Volksscenen, die dem Shakespeare nachgebildet und trefflich gelungen sind, das Bewußtsein für verdrückte Rechte und Freiheiten in den Herzen der niederländischen Bürger weckt, war Herr Faber als „Vanjen.“ Schon seine Maske zeigte einen Studentkopf, welcher dem Meistersprüche eines Paul de la Roche würdig wäre und sein Spiel war so nuancenreich, daß er den stürmischen Beifall wohl verdiente.“

Am zweiten Dstertag wird in der großen Feerie „Wünsche und Träume“ Fräulein Elise Wanda Gelegenheit haben ihre reichen Stimmittel zu entfalten, neben ihr aber Fräulein Hartmann vom Wilhelm-Theater in Magdeburg als erste Soubrette auftreten.

Für den dritten Dstertag endlich ist die Operette „Leichte Kavallerie“ angezett, wenn nicht noch Schwierigkeiten bezüglich des Orchesters eintreten, worin der erste Tenor Herr Alfred Neumann vom Stadttheater in Aachen zum ersten Male singen wird. Welcher Musikliebhaber kennt nicht die Ouvertüre zur „Leichten Kavallerie“, wir hoffen also, daß die Aufführung der ganzen Operette Veranlassung sein wird, endlich einmal das Lutz-Theater auch für dies Unternehmen bis zum letzten Platz zu füllen.

R. F. T.

Literarisches.

Durch die Buchhandlung S. Zienkowsk u. Co. hier ist uns: „Die Weberei in ihrer sozialen und technischen Entwicklung und Fortbildung“ mit einem Atlas von F. Herm. Voigt in Chemnitz, Verlag W. F. Voigt in Weimar zugegangen. In seinem Vorworte weist der Verfasser daraufhin, daß sich seit etwa 20 Jahren die Verhältnisse des Webereibetriebes fast gänzlich umgestaltet haben. Er hat es denn bei Bearbeitung seines Buches so eingerichtet, daß den Anforderungen der Gegenwart entsprochen und der Weg zum Vorwärtskommen für die Zukunft gebahnt wird. Der Verfasser faßt das, was er bringen und verständlich durchführen will, in 4 Lehrlänge zusammen: 1. Was hat der Weber zu lernen, um tüchtig in seinem Fache zu werden? 2. Was soll der Geselle üben und erstreben, um Meister zu werden? 3. Was muß der Meister können, um ein tüchtiger Meister zu sein? 4. Was ist dem Geschäftsmann, dem Fabrikanten, dem Faktor, dem Direktor und dem Kaufmann alles zu wissen nöthig, um sein Geschäft nicht nur technisch, theoretisch und praktisch zu leiten, sondern auch aus seinem „Können“ und „Wissen“ den Erfolg zu erzielen, der jedem strebsamen, thätigen, umsichtigen und rechtschaffenen Manne gebührt? Den Verfasser leitete besonders die Absicht, den Leser nicht bloß sachlich, schulmäßig zu unterrichten, sondern demselben ein Gesamtbild über Weberei und Webereiverhältnisse aus den frühesten Zeiten bis heute vorzulegen, aus welchem ersichtlich ist, wie und wodurch in socialen, gewerblichem und industriellem Vorschreiten aller Kulturvölker gerade die **Weberei zu einem Hauptfaktor der zivilisirten Welt** geworden ist, wie sich dies entwickelt hat, weiter entwickeln soll und muß und wodurch der schon oft scheinbar drohend gewordene Rückgang aufgehoben werden kann und wird. Dem Werke ist ein Atlas mit entsprechenden Abbildungen beigegeben und kann es allen Jenen, für die es Interesse hat, bestens empfohlen werden.

Verschiedenes.

— **Aus unglücklicher Liebe.** Ein ästhetischer Vocabivus hat herausgebracht, daß der Mythos, Ariadne habe sich, als Theseus sie treulos verlassen, dem Bacchus vernählt, weiter nichts bedeute, als: sie habe sich aus Desperation dem Trunke ergeben.

— **Philosophie einer Temperenzdame.** „Da heißt es immer, Eva sei an Allem schuld. Ei freilich! Mag sie diesen dummen Adam zum Essen verleitet haben — wer aber hat ihm denn das Sausen beigebracht?“

— **Au weh!** Ein junger Mann pries das schöne goldene Haar einer jungen Dame, welches in langen Locken über ihre Schultern herabfloß. „D“, rief der kleine Bruder der Dame, „es ist noch viel länger, wenn's Schwester zum Auskämmen an den Fenstertknopf hängt hat.“

— **Der ischt recht.** In einem Hinterwäldlerdorfe trat ein neuer Pfarrer an, der mit Vorliebe die großen Weinbergschnecken verspeiste und fleißig darauf Jagd machte. „Der ischt recht“, sagte ein derber Bauer, „der frist unser Ungeziefer weg.“

Telegramme.

Odeffa, 5. April. Der Chef der Eisenbahnstation Rischinew ist mit einer Barschaft von 30,000 Rbl. durchgebrannt.

Berlin, 5. April. Des Kaisers Gesundheit hat sich bedeutend gebessert.

Rom, 5. April. Se. Kais. Hoheit der Großfürst Wladimir conferirte mit einigen hohen kirchlichen Würdenträgern.

Jacobini ist gesonnen, trotz des Erfuchens des Papstes seine Würde niederzulegen.

Paris, 5. April. „Figaro“ bringt die Nachricht, daß Sarah Bernhardt sich gestern in London mit einem Mitgliede ihrer Gesellschaft Daria vernählt habe.

Coursbericht.

Berlin, den 5. April 1882.

100 Rubel = — M. —
Ultimo = — M. —

Warschau, den 5. April 1882.

Berlin	49	75
London	9	97
Paris	39	80
Wien	83	75

Magazyn Garderoby Meżkiej Juliusza Haftstein

Nowy Rynek Nr. 7.
poleca na sezon wiosenny i letni znaczny wybór ubrania dla dzieci.

Die Wein- & Spirituosen-Handlung

J. HERMES

ŁODŹ, Petrokower-Strasse Nr. 786

empfehlte zu den herannahenden Feiertagen in großer Auswahl

WEINE

verschiedener Gattungen, wie auch ausländische, russische und inländische Spirituosen zu billigen Preisen.

Warschau!

Die neu eröffnete

Strauß- und Fantasie-Federn-Fabrik von F. GLIWITZ

Senatoren-Strasse Nr. 20, gegenüber der St. Anton-Kirche im Hofraum erhält und erhält stets neueste Modells von Pariser Strauß- und Fantasie-Federn, Nigretten und Bügeln, Pariser-Blumen. Als Nouveauté empfiehlt die Fabrik Modells von Hüten, Blumen und Federn. Unerhört niedrige Preise. Das Waschen, Frisieren und Färben auf Pariser Art.

Eine neue Sendung des so beliebten

franz. Tafel Wein-

Mostrich

empfang und offerirt in Kräschen wie auch ausgewogen und 25 pCt. billiger gegen früher bei gleich guter Qualität.

Carl Osw. Bauch,

Petr.-Str. Nr. 756 gegenüber Hrn. J. Heingel.
Wiederverkäufer und Restaurateuren ge
währe bedeutenden Rabatt. 3-3

Ein junger Kaufmann,

(evang.) gegenwärtig noch in Stellung, der Platzkenntnis hat, auch ziemlich polnisch und russisch spricht, sucht als Verkäufer, Magazineur oder für Comptoir anderweitige Stellung.

Gest. Offerten erb. unter Chiffre S. M. B. 33 in der Red. d. Bl. 3-2

Są do sprzedania

3 Oleandry

na probostwie w Strykowie, każdy, wysokości trzy lokcie w odpowiednich wazonach ich wysokości. Wiadomość na miejscu, lub też w probostwie u organisty p. Kaczmarekiego w Łodzi. 1-1

Eine

Restauration zu verpachten.

Vom 1. Juli a. c. sind die Räumlichkeiten, welche Herr J. L. Beck seit 2 Jahren zur Restauration im Hause Srednia-Strasse Nr. 431 inne hatte, zu vermieten. Näheres daselbst. 3-1

3 eiserne Reservoirs

sind billig zu verkaufen.

Näheres bei

Moritz Fraenkel

2-1

neben der Post.

Редакторъ и Издатель Леопольдъ Зонеръ.

Einen neuen Transport bester

Sauergurken

empfang und offerirt in vorzüglicher Güte

A. Semelke,

Petrokowerstrasse Nr. 551, Haus Siebert.

In den bevorstehenden Feiertagen

empfehlte die

Delikatessen- und Colonialwaaren- Handlung

H. C. Reisner

Petrokowerstr. 277.

Feinsten Puderzucker, Mandeln, Rosinen und feinste Gewürze, Traubenrosinen, Feigen, Datteln, Krachmandeln und Marmeladen, feinstes Dessert, Confect von Sanowitsch, Warschauer und Petersburger Chokoladen. Getrocknetes Obst als: Apfel, fr. Pfäumen, Kirschchen, Birnen und die beliebte ital. Compot Melange, Pommerische Gänsebrüste, Astrachaner Caviar, Marin. Alal, Elb Neunaugen, Kollheringe, Bratheringe, Sardinen à l'huile (beste Marken), Sardinen in Mustarde, grätenlose Ostee-Heringe, Marin. Delikatess-Heringe in Tomaten-Sauce, holländische Fettheringe in Fätschen, Lachs, Alal und Hummer in Aspic, Delikatess Anchovis in Del, Revaler Rilki, Sardellen in Salz, Marin. Forellen, Marin. Matrellen, Gebratene Matrellen, Matrellen in Del, Lachs in Büchsen, Helgoländer und Lobster-Hummer, Heringe in Del, Schoten getr. und in Büchsen, Spargel in Büchsen, Champignons, Trüffel, Krebsbutter, Krebschwänze, feinstes Nizzaer Tafel-Öl, Estragon Weinessig, fr. Mustarde, Düsseldorfer Mustarde, Colmans Mustarde und Sarepsta.

Echt Emmenthaler Käse, Neuschatteler-, Limburger-, Schmand-, Kräuter- und Olmücker Käse, Braunschweiger Cervelat, Trüffel- und Sardellen-Leberwurst. In den letzten Tagen vorm Fest empfangen noch geräuch. Fische und Blumentohl. 6-4

Дозволено цензурою.

† Für die durch die zahlreiche Betheiligung bei der Beerdigung des verstorbenen

Julian Klenner

erwiesene Theilnahme sagen allen Freunden und Bekannten besonders aber der Malerinnung den herzlichsten Dank

die Hinterbliebenen.

Am 12. April beginnt das neue Semester in unserer Religionschule. Anmeldungen von Schüler und Schülerinnen nehme ich in meiner Familienwohnung Vormittags 10 bis 12 Uhr, und in der Religionschule im Hause Kochanski, Hof, 1 Treppe rechts, Nachmittags 3 bis 6 Uhr entgegen.

Gleichzeitig bemerke ich, daß ich vom neuen Semester ab auch in den Anfangsgründen des Hebräischen unterrichten werde.

Adolf Radyn,
Prediger.

8-1

Mein 3-1

Geschäfts-Lokal

befindet sich jetzt

Petrokower-Strasse Nr. 551
im neu erbauten Hause des Herrn Sieber.

A. Semelke.

Warnung!!

Einem geehrten Publikum, namentlich aber meinen geehrten auswärtigen Kunden finde mich genöthigt die ergebene Anzeige zu machen, daß ich seit Juli v. J. mein früher im Kaminski'schen Hause bestanden es

Photographie-Atelier

nach dem neuen Hause des Hrn. J. Meyer am Ringplatz Nr. 6 verlegt und daß das auf meiner früheren Stelle eingerichtete Atelier mit meinem in Lodz seit 18 Jahren bestehenden Geschäft in keiner Verbindung steht und ich dort Niemanden beauftragt habe in meinem Namen Aufträge als auch Correspondenzen in Empfang zu nehmen

hochachtend

L. Zoner.

Täglich

frische beste Imperial

PRESSHEFE

en gross & en detail bei

Carl Osw. Bauch,

Petrokowerstrasse Nr. 756 gegenüber Hrn. J. Heingel. 6-3

Ein Lehrling, welcher die Kupfererschmiederei erlernen will, wird gesucht. Näheres bei Herrn Schöpke, auf der Petrokower-Strasse Nr. 711. 2 | 2

Zum Vertriebe eines Bedarfsartikels werden cautionsfähige

Verkäufer

gesucht. Hohe Provision.

Wo? sagt die Exp. d. Bl. 3-3

Ein wenig gebrauchter

Volant

in gutem Zustande ist preiswürdig zu verkaufen.

F. Dressler,

3-3

Sattlermeister, gegenüber „Paradies“.

BILARD

franzuzki w dobrym stanie bardzo tanio jest do sprzedania. Wiadomość, ulica Petrokowska Nr. 274, dom Bellina w podwórzu u Wojciechowskiego.

Schnellpressendruck von Leopold Zoner.